



Vom Ende des Optimierungswahns

Sonntag Jubilate, 30. April 2023

Pfarrer Johannes Block

I

Ich bin der wahre Weinstock, und mein Vater ist der Weinbauer. Jede Rebe an mir, die nicht Frucht bringt, nimmt er weg, und jede, die Frucht bringt, reinigt er, damit sie noch mehr Frucht bringt.

An einen Ausflug zu einem Weinbauern erinnere ich mich gut. Als Student in Heidelberg wohnte ich im Theologischen Studienhaus, das wunderbar am Neckarufer lag mit Blick auf das Heidelberger Schloss. Eines Tages kam die Hausgemeinschaft überein, einen Ausflug zu einem Weinwinzer im Badischen Land zu machen. Bald darauf stand die Heidelberger Reisegruppe auf dem Hof eines badischen Weinbauern. Wir sahen die Mühe und den Fleiß, die es braucht, um einen Weinberg zu bewirtschaften und um Weinstöcke zu kultivieren. Wir hörten die weinwirtschaftlichen Erklärungen und Erläuterungen des Weinbauern: Damit ein Weinstock Frucht bringe, so der Weinbauer, müsse man den Weinstock regelmäßig ausschneiden. Das Ausschneiden reinige den Weinstock von unfruchtbaren Trieben und überflüssigen Blättern. Wer den Weinstock reinige, fördere und steigere den Fruchtgewinn des Weinstocks.

Die Erklärungen und Erläuterungen des Weinbauern gingen mir nach. Irgendwie fühlte ich mit dem Schicksal eines Weinstocks mit. Als Student war ich in einer vergleichbaren Situation. Denn um eine Art Früchtebringen ging es in jedem Semester: Die Lehrveranstaltungen mussten vor- und nachbereitet werden, die Semesterliteratur musste gelesen werden, mündliche und schriftliche Prüfungen mussten absolviert und die Seminararbeiten fristgerecht eingereicht werden. Als Student kam ich mir vor wie ein Weinstock, der immerzu ausgeschnitten und gereinigt werden muss. Mir kam in den Sinn, dass die Arbeit eines Weinbauern eine Lebensregel beschreibt: Wer Frucht bringen will, muss sich immer wieder reinigen und verbessern. Von nichts kommt nichts, heißt es im Volksmund. Oder anders gesagt: Sich regen bringt Segen. Es scheint eine Lebensregel zu sein: Wer es zu Früchten bringen will, muss sich verbessern, optimieren, perfektionieren. Mittlerweile ist aus dem Optimieren und Perfektionieren eine Art Volkssport geworden. Die Journalistin Silke Wichert hat ihre Beobachtungen über das gesellschaftsweite Optimieren und Perfektionieren in einer Zürcher Tageszeitung veröffentlicht:

"Die Selbstverbesserungsindustrie läuft auf Hochtouren. Wer da nicht mitmacht, ist offensichtlich ambitionslos, verpasst man doch die Chance, zu einem neuen, besseren Ich vorzudringen, sich selbst und an-

dere zu überflügeln, aus der Masse herauszustechen. Von nichts kommt nichts, lautet der alte Schläumeier-Spruch. Heute müsste er wahrscheinlich heißen: Mehr kommt von noch mehr. Es ist nämlich verdammt anstrengend, rundum optimiert sein zu wollen. Ich weiss noch, wie ich nur das Wohnzimmer renovieren wollte und am Ende die ganze Wohnung umgekrempelt habe – was mich neben einem Vermögen fast meine Ehe gekostet hätte. Bei der persönlichen «Weiterentwicklung» läuft es meist genauso: Wenn man einmal anfängt, setzt unweigerlich ein Dominoeffekt ein: Das und das und das muss man auch noch anpacken! Bald wird ein Vollzeitjob aus dem Selbstoptimieren mit einem ziemlich undankbaren Auftraggeber: einem selbst."

Am Ende ihres Zeitungsartikels stellt die Journalistin Silke Wichert eine Perfektionismus-Falle fest und plädiert für eine Ende des Optimierungswahns.

II

Ihr seid schon rein um des Wortes willen, das ich euch gesagt habe.

Die Worte aus dem Johannesevangelium (15,1-8) führen uns auf einen Ausflug in den Weinberg Gottes (Jesaja 5,1-7; Psalm 80). Beim Ausflug in den Weinberg Gottes sind die Perfektionismus-Falle und der Optimierungswahn still gestellt. Beim Ausflug in den Weinberg Gottes muss niemand von sich her leben und ein Selbst-Optimierer sein. Beim Ausflug in den Weinberg Gottes genügt es, einfach zu sein und zu bleiben.

Ihr seid schon rein um des Wortes willen, das ich euch gesagt habe.

Im Weinberg Gottes müssen wir nicht aus eigenen Kräften rein werden. Denn wir werden rein um des Wortes willen. Das Wort, das der Sohn Gottes spricht, übersteigt alles menschliche Optimieren und Perfektionieren. Das Johannesevangelium ist eine Sammlung von Worten Jesu, die mehr schenken, als wir uns selbst geben können (5,24):

Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen.

Im Weinberg Gottes genügt es, wenn wir hören und bleiben. Im Weinberg Gottes wächst ein Weinstock, der uns Frucht bringen lässt:

Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht, denn ohne mich könnt ihr nichts tun.

Bei und in Christus sein – das genügt. Mehr Optimierung geht nicht. Dass wir Frucht bringen, wurzelt nicht in uns. Wer sich vom Weinstock löst, verdorrt und verbrennt.

Wer nicht in mir bleibt, wird weggeworfen wie die Rebe und verdorrt; man sammelt sie und wirft sie ins Feuer, und sie verbrennen.

Dass wir Frucht bringen, hängt einzig und allein vom Weinstock ab. Hier fließt der Lebenssaft, den es braucht, um Frucht zu bringen.

Bleibt in mir, und ich bleibe in euch. Wie die Rebe aus sich heraus keine Frucht bringen kann, wenn sie nicht am Weinstock bleibt, so könnt auch ihr es nicht, wenn ihr nicht in mir bleibt.

Bei und in Christus bleiben – das genügt. Das ist ein einfacher und zugleich ein radikaler Satz. Bei und in Christus bleiben – dieser Satz unterbricht das menschliche Optimieren und Perfektionieren, das auch in der gegenwärtigen Kirche hoch im Kurs steht. Die gegenwärtige Kirche ist zu einem Weinberg geworden, in dem das menschliche Tun und Arbeiten ganz im Mittelpunkt stehen. Mit Fleiß und Arbeitsstolz werden Gottesdienste, Konzerte, Abendveranstaltungen, Jahresversammlungen, Ausflüge und anderes mehr geplant und angeboten. Mit Fleiß und Arbeitsstolz wird in Teamsitzungen, Konventen, Ausschüssen und Vorstandssitzungen über Vorhaben, Zahlen und Medienresonanz gesprochen. Immer wieder geht es in einer fusionierten Großstadtgemeinde um das Optimieren und Perfektionieren der Abläufe und Angebote. Ich selbst bin ein Teil davon. Ich stehe inmitten eines Weinbergs voller Menschentat und Menschenleistung und mache fleißig mit. In diesem Weinberg hört man viel Arbeitslärm und zuweilen Konfliktgeräusche. Aber man hört kaum ein Wort, das auf einfache und radikale Weise den gewohnten Arbeitsstolz unterbricht:

Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht, denn ohne mich könnt ihr nichts tun.

Ohne mich könnt ihr nichts tun – die Radikalität dieses Satzes hat der Reformator Ulrich Zwingli (1484-1531) vor 500 Jahren aufgegriffen. Im Jahr 1523 schreibt Ulrich Zwingli folgende Sätze in seinen *67 Thesen*:

"Christus Jesus ist der Wegführer und Hauptmann, allem menschlichen Geschlecht von Gott verheißen. Aus dem folgt: Wie die leiblichen Glieder ohne Leitung des Hauptes nichts vermögen, so vermag in dem Leibe Christi niemand etwas ohne sein Haupt, Christus."

Die Sätze des Reformators Ulrich Zwingli aus seinen *67 Thesen* provozieren in einer Kirche voller Fleiß und Arbeitsstolz. Denn neben das Haupt und den Hauptmann der Kirche sind viele Häuptlinge getreten – in einer komplexen Organisationsstruktur. Wer hat im kirchlichen Betrieb Zeit und Ohren für den Satz: *Ohne mich – ohne das Haupt und den Hauptmann der Kirche – könnt ihr nichts tun?* Wer hat Mut und Sinn für Worte, die das menschliche Optimieren und Perfektionieren unterbrechen?

Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, dann bittet um alles, was ihr wollt, und es wird euch zuteil werden.

Das Wesentliche für die Kirche wird uns geschenkt – wie der Lebenssaft, den eine Rebe vom Weinstock erhält. Das Hören des Wortes und das Bleiben im Wort – das genügt. Wenn wir das Wort hören und wenn wir im Wort bleiben, dann befinden wir uns bereits auf einem Ausflug in den Weinberg Gottes. Das Fruchtbringen kommt von ganz allein, weil wir am Wort hängen wie eine Rebe am Weinstock.

Mir schwebt vor und ich schlage vor, dass in jeder Beratung und Gremiensitzung des Kirchenkreises ein Bibelwort erklingt als Erinnerung daran, dass das Wesentliche für die Kirche geschenkt wird. Es gibt viel zu tun in Kirche und Kirchenkreis. Aber wir bringen keine Frucht ohne das Hören und Bleiben im Wort. Beim Haupt und Hauptmann der Kirche sein und bei seinem Wort bleiben – das genügt. Mehr Optimierung geht nicht.

III

Dadurch wird mein Vater verherrlicht, dass ihr viel Frucht bringt und meine Jünger werdet.

Bei einem Sonntagsausflug habe ich einen Weinberg entdeckt – mitten in Zürich. Ich spazierte durch das Zürcher Stadtquartier Enge und entdeckte über die Schulter hinweg einen wahrhaftigen Weinberg mit säuberlich aufgereihten Weinstöcken. Mir fiel die menschliche Sicht auf einen Weinberg ein: *Von nichts kommt nichts* und *Sich regen bringt Segen*. Aber mir fiel auch die jesuanische Sicht auf einen Weinberg ein: Das Hören des Wortes und das Bleiben im Wort – das genügt. Dann stellt sich das Fruchtbringen wie von allein ein. Keine Rebe muss von sich aus Frucht bringen. Sie bringt Frucht, weil sie am Weinstock hängt. Das genügt.

Worin das Fruchtbringen genau besteht, wird im Johannesevangelium nicht erwähnt. Vielleicht besteht die Frucht darin, dass wir unseren Glauben nicht verleugnen, wenn es in einer Allerweltssituation auf uns ankommt. Vielleicht besteht die Frucht darin, dass wir Böses nicht mit Bösem vergelten. Vielleicht besteht die Frucht darin, dass wir in unserem Alltag das Wort pflegen und kultivieren – mit biblischen und literarischen Texten, mit Kunst und Musik. Vielleicht besteht die Frucht darin, dass wir Menschen inspirieren und einladen, einen Gottesdienst oder ein Konzert zu besuchen, in denen Worte erklingen, die wir uns nicht selber sagen können.

Um Früchte müssen wir uns nicht sorgen, sofern wir wie eine Rebe am Weinstock hängen. Der gefüllte Früchtekorb dient zu guter Letzt der Verherrlichung Gottes. Wer am Weinstock hängt wie eine Rebe, lebt nicht von sich her, sondern lebt vom Schöpfer her. Jetzt geht es nicht mehr um die Selbstoptimierung des eigenen Tuns; denn jetzt geht es um die Verherrlichung Gottes. Das ist ein wahrhaftig österlicher Horizont: Weil wir an Christus, dem Auferstandenen, hängen und bleiben, haben wir Anteil an einem neuen Sein. Wir arbeiten und leben nicht von uns selbst her wie eine Rebe, die vom Weinstock unabhängig sein will. Wir arbeiten und leben von Gott her wie eine Rebe, die am Weinstock hängt und Frucht bringt. Es fühlt sich an wie ein neues Sein im österlichen Licht: All unser Leisten, Vollbringen und Fruchtbringen dient nicht mehr der Selbstverherrlichung, sondern der Verherrlichung Gottes. *Soli Deo gloria* – Gott allein sei Ehre – haben fleißige und strebsame Komponisten wie Johann Sebastian Bach (1685-1750) oder Georg Friedrich Händel (1685-1759) unter ihre vollendeten Werke geschrieben. Es steht jedem und jeder frei, vor einem Arbeitstag ein *Soli Deo gloria* in den Himmel zu schreiben. Zu Beginn des Gottesdienstes haben wir ähnliches getan. Zu Beginn des Gottesdienstes haben wir ein Morgenlied gesungen und unsere Lebensfrüchte an der Verherrlichung Gottes ausgerichtet (RG 562,4):

*Laß unser Werk geraten wohl,
was ein jeder ausrichten soll,
daß unsre Arbeit, Müh und Fleiß
gerecht zu deinem Lob und Preis.*

Es gilt das gesprochene Wort.

Weitere Predigten lassen sich unter www.fraumuenster.ch nachlesen und als Podcast nachhören.